

Zur leichteren Handhabung für den Unterricht sind die Gedichte thematisch zusammengestellt. Es geht um Alltägliches, um Liebe, um Familie, um Unterwegssein und Reisen, Gesellschaft und Politik, Natur und vieles mehr. Zu Beginn der Kapitel sind zunächst die Gedichte der NachwuchsautorInnen zu lesen, im Anschluss die der LyrikerInnen.

Wer über die Dichterinnen und Dichter mehr erfahren möchte, kann mit Hilfe des QR-Codes, der bei den Gedichten abgedruckt ist, schnell Informationen finden.

Der Anthologie sind im Anhang die Begründungen der Jury-Mitglieder für die Auswahl der vorliegenden Gedichte beigefügt. Diese „Zugänge“ können bei der Annäherung an den Text Hilfestellung geben, aber auch zur Debatte über unterschiedliche Sichtweisen einladen.

Edition Virgines

ISBN 978-3-948229-17-7

Lit Gesellschaft
für Literatur in
NRW Nordrhein-Westfalen

bis die Smartie-Ampel auf Grün springt postpoetry.NRW 2015-2019 Gedichte für den Unterricht

*bis die Smartie-Ampel
auf Grün springt*

postpoetry.NRW

**Poesiebotschaften
aus fünf Wettbewerbsjahren
2015-2019**

Gedichte für den Unterricht

hrsg. von Monika Littau

bis die Smartie-Ampel auf Grün springt

postpoetry.NRW

Poesiebotschaften
aus fünf Wettbewerbsjahren 2015-2019

Gedichte für den Unterricht
Teil I: Gedichte

hrsg. von Monika Littau

 EDITION VIRGINES

Monika Littau (Hg.):

bis die Smartie-Ampel auf Grün springt

postpoetry.NRW

Poesiebotschaften aus fünf Wettbewerbsjahren 2015-2019

– Gedichte für den Unterricht –

postpoetry.NRW

ist ein Projekt der Gesellschaft für Literatur in NRW e.V.

Lit
NRW

Gesellschaft
für Literatur in
Nordrhein-Westfalen

<http://lit-nrw.de>

<Http://postpoetrynrw.blogspot.com>

VERLAG

© Buch: Edition Virgines, Düsseldorf 2020

www.editionvirgines.de | editionvirgines@t-online.de

© Texte: AutorInnen

DRUCK

Appel & Klinger

Mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft
Nordrhein-Westfalen, der Kunststiftung NRW sowie des VS NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



ISBN 978-3-948229-17-7

INHALT

VORWORT	13
postpoetry.NRW – naheliegende Poesiebotschaften	
I. GEDICHTE	18
1. „ein hanuta im letzten moment“	19
Gedichte über das Leben im Alltag	
Charlotte Dresen *1995	20
SchokoKüsse zum Frühstück	
Felix Güßfeld *1993	21
Großraum. büro	
René Kartes *1996	22
street art	
Meike Wanner *1997	23
Auf dem Balkon	
Thomas Kade *1955	24
zum Himmel	
Lea Schneider *1998	25
glück	
Sigune Schnabel *1981	26
Wir rennen über Tage	

2. „Im Treibhaus“	27
Gedichte über Kindheit und Familie	
Ada Charlotte Kilfitt *1999	28
Gebrochene Kindergartenversprechen	
Meike Wanner *1997	29
Im Treibhaus	
Karoline Marliani *1996	30
Kinderreue	
Josephine Kullat *1995	31
Vater	
Adrian Kasnitz *1974	32
Skelett	
Ingeborg Brenne-Markner *1949	33
ohne gewicht	
Ingeborg Brenne-Markner *1949	34
in großmutter's sommer	
Willi Achten *1958	35
Dahinter das Meer	
Annette Hagemann *1967	36
Insektendompteur	
3. „du fliegst mir honig auf die wangen“	37
Gedichte über Liebe und andere Beziehungen	
Pauline van Gemmern *1998	38
als mir nachts im feld	

Mirjam Wittig *1996	39
Philipp	
Sarah Marie Meinert *1995	40
Fast ein Liebesbrief	
Sven Spaltner *2000	41
Brombeerranken	
Michelle Giering *2000	42
Erdnussbuttertage	
Tamara Malcher *1995	43
kletterbäume auf den zungen	
Lisa Polster *1996	44
Mai	
Jonas Wagner *1994	45
Sonntag	
Thomas Kade *1955	46
Zellmitteilung	
Marion Gay *1968	48
once we started	
4. „Ich nannte mich Vogel“	49
Gedichte vom Unterwegssein und Bleiben	
Sascha Nikolskyy *1993	50
11 Jahre lang konnt ich	
Lea Weiß *1997	51
außerhalb	
Sophie Rebentisch *1996	52
Ich fahre Bus	

Philipp Blömeke *1980 heimat.	53
Guy Helminger *1963 Ich war nie in Tokio	54
Klára Hůrková *1962 Heimkehr	55
Karin Posth *1945 auf der reise zu sich	56
Amir Shaheen *1966 Sediment	57
Rolf Birkholz *1955 Nach Norden	58
5. „Soll ich deine glatte Stirn in Falten legen“ Gedichte über Politik, Gesellschaft und dich	59
Johanna Mack *1994 Die Schuld des Zeugen	60
Marie Illner *1994 Oder?	62
Harald Kappel *1960 Dolce Vita	63
Bastian Schneider *1981 Tractatus logico-bosporus	64
Silke Andrea Schuemmer *1973 AUS: IN DER PETRISCHALE WIRD ES FRÜHER TAG	65
Jan Skudlarek *1986 Im Rausch gegebene	66

6. „vielfältig sind die geräusche der quelle das grün und wir“	
Gedichte über die Natur der Dinge und uns	67
Florian Kranz *1994	68
Wir teilen ein Brot mit dem Regen	
Sebastian Polmans *1982	69
wie regen entsteht	
Simone Scharbert *1974	70
IM REICH DER FACETTE	
Johanna Hansen *1955	71
es regnet.	
David Krause *1988	72
Laplaces Dämon	
7. „stellen sie sich das leben schärfer“	74
Gedichte über (Lebens-)Kunst, Schreiben und Schönheit	
Thang Toan Nguyen *1997	75
Kreuzworträtsel	
Giuliano Francesco Spagnolo *1994	76
neumessung	
Jing Wu *1995	77
katzengold	
Jürgen Brôcan	78
fliehende zimmer	



zum Himmel
auf dem Müllcontainer
für Altkleider und
getragene Schuhe
liegt eine Waage flach
unbekanntes
Flugobjekt hellgrau
Plastikdings dünn
und rund
am Rand eilig
geritzt kein Wort
auf ihr steht
der Himmel kopfüber
natürlich
ich hab nachgesehn
er wiegt
fast nichts
nur die Meßnadel
zittert ein wenig

Thomas Kade

postpoetry. BYW 2018



floss himbeersirup
unter den türschlitzen
in großmutter's sommer
war ich klein
wie die kobolde im keller
saßen wir im garten
zwischen den löwenzähnen
gelben sonnen und federkugeln
hängten uns in den wind
bis es winter wurde
da kamen die raben
füllten das haus mit dunklen schlehen
schwarzer erde und frost
an den wänden klebt noch
ihre sprache
überwuchert von himbeeren
und federkugeln
wachsen in die zeilen hinein

Ingeborg Brenne-Markner

postpoetry. BYW 2018



Kinderreue

Von rosaspeckig Wangenmus
Küsst Omi schnell zum Gruß
Unbewusst den Schnodder ab
SCHMACK

Da muss ich wegsehen
schuldbewusst den Kopf verdrehen
zu spät. Tausche
gelbgrün gegen roten Lippenstift

Karoline Marlani *1996



once we started

hörten wir nicht mehr auf uns
Bittersalze unter die Haut zu
reiben *wasted land* soweit die Geier
munkelten unten am Ufer kehrte
morgens und abends Kaltzeit ein.
An manchen Tagen folgte sie uns
ins Haus.

Marion Gay



Vater

Die Stimme eines Riesen in altersschwachem Berg,
Stolz und Wünsche abgetragen.
Das wehrt ewig.
Nur das skotomgetrübe Starren birgt die Farbe meines Himmels.
Wie gefällte Bäume fallen Zigaretten in meine Hand und
ich suche in ihnen nach dir.
Noch glimmt dort dein Wüten,
im eigenen Sturm fällt Brennen nicht leicht.
Ich sauge es ein,
bitter färbt sich mein Kindergesicht.

*Josephine Kallat *1995*



Mai

wenn kirschbaumb Blüten kollidieren
mit deinem weißen flieder
dann schaffst du es dich zu verirren
in meine augenlider

wo wunder wenig wirksam sind
sind nachts die straßen leer
sind meine beiden hände blind
und meine lider schwer

weil winde wieder wachsam wehen
leg' ich mein haupt nicht nieder
kann kaum noch kirschbaumb Blüten sehen
wo du warst ist nun flieder

*Lisa Polster *1996*



Dolce Vita

im Pizzaofen
brüten unsere Kinder
zwischen Artischocken und Sehnsucht
Lichtjahre entfernt
reiben wir den Stiefel
unser Mussolini klatscht den Rhythmus
im Pizzaofen
entscheidet das Feuer
im Fötus
die Schlagzahl des Herzens
Lichtjahre entfernt
machen wir Kreuze
an den falschen Stellen
lecken am Spaghettieis
wundern uns
über braune Krusten
und glauben an
la dolce vita
immer
noch

Harald Kappel

postpoetry. NEW 2018



es regnet. bindfäden. schützen unsere augen.
im sprühregen badet ein luftzug den frühsummer
eines vogels. in einer pfütze wasche ich meine
unschuld. den beringten fuß. mein spiegelbild
aus dem kopf schlag ich mir jeden unterschlupf.
und was mir aus der hand fällt. ist zertifiziert.
auch regenwald. stapelweise. fällt. zertifiziert.
aus dem vollen holz fallen unberührte flächen.
federleicht. in alle windrichtungen schwemmt
die steigende flut taschenkrebse. reste von stille
in ihren scheren. ganze städte an brückenköpfe.
brachland und wolken nehmen ab und zu nehmen
nachrichten von baumkronen. die sich im absturz
neu entdecken. länge mal breite. sagen meine
berechnungen. und. vergiss die märchen. den
schnee. in den drei blutstropfen fallen. das
spinnrad. das ebenholzschwarze haar. vergiss

Johanna Hansen

postpoetry. NEW 2018

VORWORT

postpoetry.NRW – naheliegende Poesiebotschaften

postpoetry.NRW feiert in diesem Jahr seinen 10. Geburtstag. Wie der Name verrät, handelt es sich um ein Lyrikprojekt, in dem *poetry gepostet* wird, in dem *poetry* auch mit der *Post* ihren Weg zu Leserinnen und Lesern in die Welt finden kann, nämlich auf künstlerisch gestalteten Postkarten. An erster Stelle aber handelt es sich bei postpoetry um das seltene, ja bislang einmalige Format eines Lyrikwettbewerbs, der sich sowohl an NachwuchsautorInnen im Alter von 16 bis 24 Jahren als auch an LyrikerInnen aus Nordrhein-Westfalen wendet. „Jung und Alt“ bestreiten im Anschluss an einen Workshop gemeinsam Lesungen für Schülerinnen und Schüler. Die Tatsache, dass die JungpoetInnen etwa im gleichen Alter wie das Schülerpublikum sind, macht den Zugang zur Lyrik nicht nur leichter, sondern besonders spannend.

Die Texte der vergangenen fünf Jahre sollen nun in dieser Veröffentlichung Schulen zur Verfügung gestellt

werden.¹ Ich bedanke mich herzlich beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft, der Kunststiftung NRW sowie dem Verband deutscher SchriftstellerInnen NRW, dass das Projekt in dieser Form umgesetzt und die Anthologie kostenlos an alle Schulen des Landes mit Oberstufe übersandt werden kann.

Zur leichteren Handhabung für den Unterricht sind die Gedichte thematisch zusammengestellt. Es geht um Alltägliches, um Liebe, um Familie, um Unterwegssein und Reisen, Gesellschaft und Politik, Natur und vieles mehr. Zu Beginn der Kapitel sind zunächst die Gedichte der NachwuchsautorInnen zu lesen, im Anschluss die der LyrikerInnen.

Wer über die Dichterinnen und Dichter mehr erfahren möchte, kann mit Hilfe des QR-Codes, der bei den Gedichten abgedruckt ist, schnell Informationen finden. Das ist vielleicht besonders für Schülerinnen und Schüler interessant und kann gerade bei den NachwuchsautorInnen helfen, da über diese häufig noch kaum Informationen zu finden sind.²

¹ Bereits 2015 erschien Band 1: postpoetry.NRW. Poesiebotschaften aus fünf Wettbewerbsjahren, hrsg. von Monika Littau.

² In Ausnahmefällen waren biografische Hinweise von den AutorInnen nicht erwünscht und wurden deshalb weggelassen.

Gedichte sind Einsprüche „gegen unsere Denk-, Sprech- und Wahrnehmungsgewohnheiten, gegen unsere lebensweltliche Vertrauthaut“³, stellt der Aachener Lyriker Jürgen Nendza fest. Und den Schreibprozess beschreibt die Düsseldorfer Künstlerin Johanna Hansen wie folgt: „Um nicht ins Leere zu gehen, setze ich meine Füße gerne auf eine gedachte Linie. (...) Sobald ich schreibe und male, ist das Papier der Ort, wo manchmal etwas entsteht, das einen Augenblick lang als Erinnerung aufblitzt. Manchmal kommt dabei die Schwelle zum Vorschein, auf der Innen und Außen verschmelzen. Manchmal wird die Grenze dazwischen schmerzhaft sichtbar.“

Die Annäherung eines Lesers oder einer Leserin an ein Gedicht ist trotzdem keine Geheimwissenschaft, sondern hängt davon ab, ob er oder sie sich einzulassen vermag.

Denn Gedichte brauchen nur jemanden, „der willens ist, nicht bloß zu konsumieren, sondern sich konzentriert auf eine Sache einzulassen, sich ihr behutsam anzunähern und selbst ein gelegentliches Stocken

³ Jürgen Nendza (Aachener Lyriker): Stimmenmaß, Sekundenzeiger, in: Universität der Luft, hrsg. von Volker Demut und Swantje Lichtenstein, Weilerswist 2010, S. 154.

nicht als hinderlich, vielmehr als bereichernd zu empfinden.“⁴

Es kann spannend sein, neben den eigenen Eindrücken vom Text solche anderer Leserinnen und Leser kennenzulernen. Deshalb sind der Anthologie im Anhang die Begründungen der Jury-Mitglieder für die Auswahl der vorliegenden Gedichte beigefügt. Diese „Zugänge“ können bei der Annäherung an den Text Hilfestellung geben, aber auch zur Debatte über unterschiedliche Sichtweisen einladen.

Nordrhein-Westfalen hat eine lebendige Lyrikszene, die in den vergangenen Jahrzehnten an Ausstrahlung gewonnen hat. Und so lege ich Ihnen die Gedichte der Autorinnen und Autoren, die uns räumlich oft so nah sind, vielleicht sogar in derselben Region oder Stadt wohnen, heute ans Herz und wünsche Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern Freude beim Lesen und bei der weiteren Annäherung an die Texte.

⁴ Jürgen Brôcan (Dortmunder Lyriker, Übersetzer und Herausgeber von Lyrik): Wer pflegt die Fülle selten gehörter Stimmen?, in: taz, 05.09.2014.

Denn Dichtung ist „eine Schule des Sehens“⁵, Lyrik „ein großes, wundervolles Angebot für die Leser, etwas Neues zu entdecken, auch sich selbst (...).“⁶

Monika Littau



PS: Noch ein praktischer Hinweis: Die Anthologie erscheint nicht nur in gedruckter Form, sondern auch elektronisch in zwei Dateien, die kostenlos heruntergeladen werden können. Die erste Sammlung umfasst die Gedichte, die zweite enthält die Zugänge (siehe www.lit-nrw.de/projekte/).

⁵ Marion Poschmann (Lyrikerin und Autorin, geboren in Mülheim/Ruhr, aufgewachsen in Essen) in einer Sendung des Deutschlandfunks vom 02.05.2016 „Dichtung als Schule des Sehens“.

⁶ Marion Poschmann in einem Interview des NDR vom 24.01.2020: „Lyrik öffnet Räume in ein anderes Denken“.

I.

GEDICHTE

1.

*„ein hanuta im letzten moment“
Gedichte über das Leben im Alltag*

CHARLOTTE DRESEN *1995

SchokoKüsse zum Frühstück



zwischen Blaubeer-Pfannkuchen-Türmen
und LED-Kaugummi-Lichterketten
fahren Gummibärchen Autos
mit Knautschzonen aus Zuckerwatte
auf dem Weg zur Uni
knabbere ich an meinen Fahrradreifen
aus Lakritze
bis die Smartie-Ampel auf Grün springt
und wenn ich dann ohne Räder vom Rad falle
dann blute ich süßes Himbeermark
ich schreibe nur auf Espapier
am liebsten
ess' ich es gleich jetzt und hier
auf meinem Sitz aus Zuckerguss
der Mann in der Eisdiele tanzt
obwohl sein Eis schmilzt
in der Bilanz
da bleibt nur Eines:
Füttere den Wahnsinn mit Glukose

FELIX GÜBFELD *1993

Großraum.

büro



Die Spinne, sie sitzt da

Netz-Werk-Weberin und

mandibelklackernde Sonne

stillstehender Fäden.

Die Kokons – ausgesaugte Sterne

um sie herum.

In jedem ein Paar gebrochne Flügel.

Ihre Augen

hungrige Mördergruben

und überfüllt

von kleinen Beinchen. Sie zucken aus Kokonhüllen.

Die Spinne, ein Körper

aus gestocktem Fliegenblut.

Netzwerk-Diabetes.

Ihr Dasein das Atom

toter Elektronen.

Die Spinne, sie sitzt da

Netzwerk-Weberin.

Im Großraum

büro.



RENÉ KARTES *1996

street art



geh zur bundeswehr, shotgun
finger auf die nase, leg dich
ab und mach deine marken-
jeans zur designerhose

rauch doch dein geld
wie die kinder vom bahnhof
aber lass bloß dann
mein fahrrad dort stehen

was himmel, walkie talkie
gebetsbuch von alpha industries
nach omega am handgelenk

wir sind generation ohne bargeld
und zahlen um die ecke am
automat mit karte für alles

MEIKE WANNER *1997

Auf dem Balkon

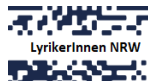


Grillengesang im Großstadtgemäuer
die Kunstlichtfassaden der Dreietagen sind
leergeräumt vom künstlichen Tag
Straßenlabyrinth bis in die
hinterste Sackgasse von
Autos zugeparkt die Batterien totgekühlt
kein Scheinwerferauge trifft den Laternenkreis
menschengeräumtes Paradies
sommerabendliche Einsamkeit
auf dem Balkon
und fünf Wohnungen weiter höre ich Stimmen
hinter ihrer Treffmauer –
ich sehe sie nicht.



THOMAS KADE *1955

zum Himmel



zum Himmel
auf dem Müllcontainer
für Altkleider und
getragene Schuhe
liegt eine Waage flach
unbekanntes
Flugobjekt hellgrau
Plastikdings dünn
und rund
am Rand eilig
geritzt kein Wort
auf ihr steht
der Himmel kopfüber
natürlich
ich hab nachgesehn
er wiegt
fast nichts
nur die Meßnadel
zittert ein wenig





glück, das (nach der sei-shonagon-definition, ca. 1007): die länge eines schattens, den dein körper wirft, im flug. zucker in der revolutionszeit, das zugeständnis von maßlosigkeit, ein hanuta im letzten moment. sich einer abwesenheit bewusst werden, sodass man sie ändern kann. oder: ein erstes finden, von dem man nur das zweite kannte und dachte, das sei alles gewesen (selbst wenn das zweite dadurch schlechter wird). häufig auch generell: wenn man dinge nicht in der vorgesehenen reihenfolge trifft. wenn geliebte von anderen gelobt werden. wenn schlechte träume bedeutungslos sind. wenn man weiß, dass man wieder gesund wird. wenn man eine eingebildete person ärgern kann. gutes schreibpapier. wenn man eine wette gewinnt – das ist mir zwar noch nicht persönlich passiert, ich kann es mir aber durchaus vorstellen. und das beste von allem ist, dass es dafür noch viel mehr beispiele gibt.



SIGUNE SCHNABEL *1981

Wir rennen über Tage



und stoßen mit dem Fuß an Stunden,
die sich borkenartig aus dem Boden heben.

Jemand hat Gedanken
angemalt: mit Kreide,
die sich erst bei Regen wieder löst,
und weiß staubt,
was ich sage.

In deinem Standpunkt ist ein Federkern.
Du springst mit Kinderfüßen hin und her.
Du lachst,
vergisst im Taumel
jede Frage.



2.

„Im Treibhaus“

Gedichte über Kindheit und Familie

ADA CHARLOTTE KILFITT *1999

Gebrochene Kindergartenversprechen



Lausche den Hölzern,
die aneinander schlagen,
wenn´s im Zimmer zieht.
Sprich nicht darüber
mit deinem braunen Mund,
nur mit Flüsterworten
in mein Muschelohr.
Die Rahmen hängen schief
an der gelben Wand,
damit sie gerade sind,
die grünrosa Bilder.
Berühre nicht,
die Brombeerflecken
auf meinem Blumenrock,
du hast sie nicht gesehen,
als ich im Flur saß
und versprach
für immer hier zu bleiben.



MEIKE WANNER *1997

Im Treibhaus



Der kleine Junge im Treibhaus
ganz aus väterlichem Panzerglas
wirft mit Legoklötzen um sich und
zertrümmert bloß die Blumentöpfe,
die sich neben ihm stapeln.
Fleißige Lieschen arbeiten hart in ihren
zersprungenen Töpfen, um
Tropfen zu trinken;
gemeine Stiefmütterchen rufen laut nach dem Jungen,
der inmitten von zersprungenem Leben spielt.



KAROLINE MARLIANI *1996

Kinderreue



Von rosaspeckig Wangenmus
Küsst Omi schnell zum Gruß
Unbewusst den Schnodder ab
SCHMACK

Da muss ich wegsehen
schuldbewusst den Kopf verdrehen
zu spät. Tausche
gelbgrün gegen roten Lippenstift



JOSEPHINE KULLAT *1995

Vater



Die Stimme eines Riesen in altersschwachem Berg,
Stolz und Wünsche abgetragen.

Das wehrt ewig.

Nur das skotomgetrübte Starren
birgt die Farbe meines Himmels.

Wie gefällte Bäume fallen Zigatten in meine Hand
Und ich suche in ihnen nach dir.

Noch glimmt dort dein Wüten,
im eigenen Sturm fällt Brennen nicht leicht.

Ich sauge es ein,
bitter färbt sich mein Kindergesicht.



ADRIAN KASNITZ *1974

Skelett



Das Kind hinter Glas, die Scheibe, an der es sich platt drückt
die wässrigen Augen, mit denen es Schiff fährt, der wässrige Mund
der aus der Hand frisst, Nüsse, olle Kamellen, die Kostüme
die sie draußen tragen, ein Frosch, ein hundsgemeiner Sheriff
ein lustiges Skelett, das ganz anders ist als das winzige Mäuseskelett
auf dem Dachboden, zart lagen die Knochen im Staub und zitterten
Staubwolken sind es jetzt, mit denen es Ballon fährt, das Kind
über Römer und Clowns, über Päpste hinweg und über alles
als das man sich noch verkleiden kann, schrumpft zusammen, Sediment





die tage gehen
ohne gewicht
hin und wieder verbrennt
mohn in den gärten
hin und wieder löscht
der winter wiesen und wege
in den nächten wandere ich
durch das dunkle gestrüpp der zimmer
in der küche die großmutter
reicht mir milch
die schmeckt nach vanille und butt
sie hütet die brüder wie lämmer
spinnt wolle zu fäden
die wärmen und halten die welt
in der stube die mutter
weht durch die türen wie schnee
deckt alles zu
den frühling
den sommer
den vater
der schläft nicht weit
in den zweigen der zeder
ich öffne das fenster
gegen morgen
hör ich ihn singen



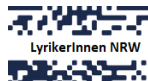


floss himbeersirup
unter den türschlitzten
in großmutter's sommer
war ich klein
wie die kobolde im keller
saßen wir im garten
zwischen den löwenzähnen
gelben sonnen und federkugeln
hängten uns in den wind
bis es winter wurde
da kamen die raben
füllten das haus mit dunklen schlehen
schwarzer erde und frost
an den wänden klebt noch
ihre sprache
überwuchert von himbeeren
und federkugeln
wachsen in die zeilen hinein



WILLI ACHTEN *1958

Dahinter das Meer



Mutter sagt niemand war im Himmel
wenn die Uhr tickt kehrt keiner
zurück zu Hund und Hut und klopft
den Takt im Kopf schneidet sie Töne
aus den Wänden hinter den Vorhängen
wohnt sie und reibt ihre Knochen an der Feile
sie rieseln ins Tuch ins weiße sie bindet
ihren Schuh, den einzigen, ihr Anruf:

Ich kehrte Sand in die Dünen

Du musst nach Haus

Ich schrieb meinen Namen in die Luft

Ich suchte mich bei den Fischen

Fand am Strand mein Gesicht

Dahinter das Meer



ANNETTE HAGEMANN *1967

Insektendompteur



Du sagtest Sätze wie „Ich bin der Tinnitus im Ohr der Geschichte“ oder „Ich wehre mich vergeblich gegen alle Instanzen“ oder auch „Käfer sind meine Armee zum Glück“, während du die Ameisen (die keine Käfer sind) auf der Küchenanrichte beobachtetest, wie sie in Kolonnen zum Brotkasten liefen.

Als du dann im letzten Jahr verstummtest und nur noch Papiere aus der Truhe heraus und in die Truhe hinein sortiertest, habe ich dich vermisst. Und noch ein zweites Mal, als auch dein Körper starb und mir nur die lange gesammelten Zettel und Schmetterlingsflügel, in ihrem schwarz-bunten Staub liegend, blieben.



3.

*„du fliegst mir honig auf die wangen“
Gedichte über Liebe und andere Beziehungen*



als mir nachts im feld der jäger
begegnet suche ich das
hasenzucken seiner augen ich
lege meine schritte sanft in
kalten tunneln schlafen
zwischen morgen und geburt ein
schäferlied gespürt gäbe es
worte hier sie würden krampfen
fiebernd im feuchten gras aber
da ist nichts nur da vorne
ein zug auf müden gleisen wie
ausgeschnitten die fenster
quadratisches licht und köpfe
darin ich muss an höhlen
denken und friere stelle mir vor
das zittern auf der haut zu
tragen wie die tiere ihr fell was
für eine seltsame verkehrung
der umstände.



MIRJAM WITTIG *1996

Philipp



Stimmenüberhimmelt

legt sich Klangfarbe auf dein

Genussgesicht – Cecilia, Cecilia –

du posierst nicht

du bist gerade

stimmenüberhimmelt

bis an den Rand deiner Körperböden tauchst du in

Sopran.

Und das ist ein bisschen altmodisch.

Aber ich mag das.



SARAH MARIE MEINERT *1995

Fast ein Liebesbrief



(und fand ein Universum
vergänger Extasen
als ich schläfrig und du
am Kaminfeuer saßen
und ich meine Hand
ins Feuer legte)

Für Dich



SVEN SPALTNER *2000

Brombeerranken



Wir wischen Staub
an den Konturen des anderen,
berühren uns kaum,
formen umeinander Kreise,
wandernd,
löffeln Milchcreme
aus Keksschichten
wie Bergsteiger
aus Gletscherspalten.

Manchmal, nachts,
tupfen wir vorsichtig Puder
auf die Wangen der Puppen
und fühlen wie das Porzellan errötet.

– Unsere Gefühle:

Brombeerranken, die,
dunkle Früchte versprechend,
beim Zugreifen den Handrücken zerstechen.



MICHELLE GIERING *2000

Erdnussbuttertage



Sonne durch Fensterscheiben
bricht sich an Einmachgläsern und beleuchtet
die Krümel in der Masse, auf dem Küchenboden.
Zeit tropft zähflüssig durch meine Finger,
verklebt die Luft erdrückend süß.
Der Geschmack ist was für Kenner, sagst du schmatzend,
und ich weiß das Ungewöhnliche nicht zu schätzen.
Du schmierst Worte um deine Lippen
und ich lecke sie ab.
Erdrückend schmiegen sich Erwartungen an meinen Gaumen.
Mein Hals schwillt an:
Ich bin allergisch.



TAMARA MALCHER *1995

kletterbäume auf den zungen



mit der fünften zigarette habe ich
meinen zaunpfahl direkt in deinem vorgarten begraben:
in zeiten des bienensterbens ist es schwer
ein selbstporträt mit bienenschwarm zu malen
nur des pfadfindens wegen machte ich ein kreuz ins beet
gerade als ich die letzten deiner wortwolken ins gras beißen will
fliegst du mir honig auf die wangen



LISA POLSTER *1996

Mai



wenn kirschbaumblüten kollidieren
mit deinem weißen flieder
dann schaffst du es dich zu verirren
in meine augenlider

wo wunder wenig wirksam sind
sind nachts die straßen leer
sind meine beiden hände blind
und meine lider schwer

weil winde wieder wachsam wehen
leg' ich mein haupt nicht nieder
kann kaum noch kirschbaumblüten sehen
wo du warst ist nun flieder



JONAS WAGNER *1994

Sonntag



Neubauhimmel heute Morgen
durch die Doppelverglasung scheint
es im schwachen Sonnenschimmern
als sei deine Seite ganz einsam
Wolken
mit blauen Tupfen
ein Wolkenschatten streichelt
hinter meinem Finger übers Laken
durch den Garten
über die Straße
die Felder
die Wiesen haben Gänsehaut
ein Sonnenstrahl tastet deine Seite ab
und macht eine Schwarzweißkopie
der Morgen im Betonoutfit
und die Nacht hat Seide an



THOMAS KADE *1955

Zellmitteilung



angehimmelt die Stelle
wo sie stand
ziemlich lang
diese Zelle reicht
knapp für zwei
Kubikmeter Luft die lange stand
so lange wie die Worte
angehalten werden konnten
die Tür einen Spalt
aufgehalten mit dem Knie
kurz vorm Umfallen
ungeatmet nichts gesagt
angehimmelt nur die Stille
die entstand immer stärker
nach dem Gestehn Mögen
dem Unvermögen möglich
wie gesagt falsch sie mag
wie sie wieder auseinander beide

Beine aus dem Bauch heraus
der Hörer kopfstand die Zelle
nicht mehr fort bestehend aus
angehimmelt hellem Fleck
ein Viereck nicht ein Stein
nichts zum drüber Stolpern
glatt und gleich gemacht
ein Stückchen Straße kein Stückchen
Dreck ohne Schatten ohne Schuh
ich werfe den ersten
Stern nach ihr



MARION GAY *1968

once we started



hörten wir nicht mehr auf uns
Bittersalze unter die Haut zu
reiben *wasted land* soweit die Geier
munkelten unten am Ufer kehrte
morgens und abends Kaltzeit ein.
An manchen Tagen folgte sie uns
ins Haus.



4.

*„Ich nannte mich Vogel“
Gedichte vom Unterwegssein und Bleiben*

SASCHA NIKOLSKYY *1993

11 Jahre lang konnt ich



meinen Mund kilometerweit aufmachen,
machen, was ich wollte, mich ehrlich
nur am Jahresflug der Vögel orientieren,
meine Ohren waren Muscheln, was ich hörte,
waren Beleidigungen, keine Zwangshemden,
waren Kleiderbügel für den Mantel der Erde,
waren Pelze, die mich mit der Fresse in sich starren
ließen, meine Zungen waren Bordsteine, die Umgrenzungen
setzten, meine Nasen in dem Modus des richtigen Riechens, ich
vergaß, was ich sagte, und konnte nur schweigen, ich vergaß, was
11 bedeutet, ich war keiner. Ich sortierte die Flauschigkeit der
Welten, ich konnte nicht umhin, um mich aus allen Öffnungen hinauszu-
zögern, ich implantierte eine Haltung. Ich nannte mich Vogel.



LEA WEIß *1997

außerhalb



die Welt stieß mich früh von sich
nackt wie ich war
wickelte ich mich in ihre alte haut
begann wie sie
mich zu häuten

winter ohne zeit
und ich pellte mich
und ging durch weiße hügel
begegnete wesen
die mir zu trinken gaben

den horizont entlang
laufen schatten

und würde ich eines tages eingelassen
sie zupften das feinblättrige gold
aus meinem haar
suchten unter meinen fingernägeln
ihrer rätsel lösung
ertasteten an meinen fußsohlen
die spuren des anderen ortes
es wäre mein ende



SOPHIE REBENTISCH *1996

Ich fahre Bus



Ich fahre Bus

Mit tausend Hühnern

Gleich vor mir

ein Tornado-Kopf

draußen eine Brigade

berittener Pizza-Boten

Ich verhülle meinen Kopf

und laufe schnell

durch einen Hauch

Akkordeon.



PHILIPP BLÖMEKE *1980

heimat.



und gott war ein
knacken in der leitung
ein gurren wie von zu viel moos
in der kehle der tauben
die krochen unterm himmel
übers dorf wo manchmal
im frühling die dämme
nicht hielten und die
not ragte tief in den juni hinein
und die bauern hängten sich
ins gebälk ihrer höfe
wo allerlei brütete und sang
wie im osten die säge das lied von der
arbeit und im westen der sturz
der drei sonnen bei nacht
die schlug uns über den köpfen
zusammen wie wellen
gebrochen am klee.



GUY HELMINGER *1963

Ich war nie in Tokio



Meine Haare haben die Farbe von
eingelegtem Ingwer die Haut bleich
wie Reispapier

wenn der Wind darüber trommelt
in den lichtverholzten Stauden

Mishima im Bambusregal und das
als Haiku angelegte Blumenbeet
in Reichweite

Seit ich mir ein Samuraischwert
gekauft habe interessieren sich gut
geschnittene Japanologen für mich



KLÁRA HŮRKOVÁ *1962

Heimkehr



Wenn die Frachtschiffe
zurück in den Hafen fahren
fischen Kormorane in den Flutwellen
Der Abendstern, eine Verlockung aus Licht
und Ferne, doch ich bleibe treu
dem Ufer, sammle Lichter
von der Wasserfläche
trage sie in meinen Manteltaschen
für die Lampen, die ich in der Stadt
unter den kahlen Kastanien verkaufe



KARIN POSTH *1945

auf der reise zu sich



mein geliebter ist mit seiner frau unterwegs auf reisen.
nach 4.000 km denkt er an mich und wirft eine karte ein
in ny ålesund, dem nördlichsten postamt der welt. die
ansicht: eine zahnreihe schwarzer stümpfe zwischen den
lippen von wasser und himmel. die rückseite beginnt mit
vier worten:

ich liebe dich sehr. die natur ist eine raue haut, doch sie
wärmt den boden der seele. spätabends bleibt die sonne
im norden hängen. die wolken schlüpfen durchs grün-
gelbe licht und legen ihre samtigen pfoten aufs meer.
in dieser stille sind siebzehn nationen und mein geliebter
auf der reise zu sich, im schlepptau nichts weiter als kälte
und wind.



AMIR SHAHEEN *1966

Sediment



Schritte über Salzland
Wo die Nordsee verweilt
Lassen mich wachsen
Wie auch die Hallig sich
Mit jedem Landunter
Minimal erhöht
Mit jeder Umrundung
Lagert sich etwas ab in mir
Von der Ahnung des Meeres der
Allgegenwärtigkeit des Unbeherrschbaren
Meine Schritte auf Salzboden
Über zurückgewonnene Vorläufigkeit
Führen mich zum Landsende
Zur Warft heimwärts zum
Salzgrund



ROLF BIRKHOLZ *1955

Nach Norden



Im Hauptmannhaus liegt Heaney aus,
im Dornbusch frischer Blattbelag,
ein grüner Herbst nach Julisturm,
am Klausner kreuzt die *Krusospur*.

Du wiegst in Händen, wagst dich nicht
nach *Norden*, auf die Wortschatzliege,
erstmal Sanddorntorte, andre Orte –
allein die Fähre stromlos wie dein Schädel.



5.

*„Soll ich deine glatte Stirn in Falten legen“
Gedichte über Politik, Gesellschaft und dich*

JOHANNA MACK *1994
Die Schuld des Zeugen



Wie soll ich dir sagen
was dort geschah
hier im Windschatten
zwischen uns Cappucinoschaum
Soll ich reden von dem Fuß
fünf Zentimeter neben seinem Bein
von dem Geräusch der Insekten
im offenen Gehirn eines Mädchens
das noch lebte?
Soll ich deine glatte Stirn
in Falten legen
erzählen von dem Rauch, den Schüssen, dem Weinen
wie es riecht, wenn Menschen das Menschsein verneinen?
Siehst du den Abgrund zwischen mir und mir
die Kluft zwischen Realitäten?
Alles ist Nichts ist unsagbar
Gestatte meinem Geist Quarantäne
noch schmeckt der Milchschaum grau

Wer einmal das Lesen lernt, kann nie mehr
Buchstaben nicht verstehen
leg Kissen auf die Klinge der Schnittstelle
oder die Irrelevanz löst mich auf
zeig mir wieder, wie das Licht sich bricht
in der schillernden Seifenblase um uns

(Reaktion auf Carolin Emckes „Von den Kriegen“)



MARIE ILLNER *1994

Oder?



Neben Feuer

Ist es warm

Auch mit geschlossenen Augen

Neben Lärm

Ist es laut

Auch mit geschlossenen Augen

Im Regen

Ist es nass

Auch mit geschlossenen Augen

Hinter Zäunen

Geschieht Leid

Auch mit geschlossenen Augen

Oder?



HARALD KAPPEL *1960

Dolce Vita



im Pizzaofen
brüten unsere Kinder
zwischen Artischocken und Sehnsucht
Lichtjahre entfernt
reiben wir den Stiefel
unser Mussolini klatscht den Rhythmus
im Pizzaofen
entscheidet das Feuer
im Fötus
die Schlagzahl des Herzens
Lichtjahre entfernt
machen wir Kreuze
an den falschen Stellen
lecken am Spaghettieis
wundern uns
über braune Krusten
und glauben an
la dolce vita
immer
noch



BASTIAN SCHNEIDER *1981

Tractatus logico-bosporus



Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen. Worüber man nicht schweigen kann, darüber muß man schreiben. Wem man sich nicht verschreiben kann, darüber muß man nachdenken. Worüber man nicht nachdenken soll, das wird einem gesagt. Was man nicht sagen darf, das sollte man wissen. Wovon man nichts weiß, darüber kann man nicht sprechen. Wovon man nicht sprechen kann, das darf man nicht verschweigen.



SILKE ANDREA SCHUEMMER *1973

AUS: IN DER PETRISCHALE WIRD ES FRÜHER TAG (20)



(ach Rilke)

Engel schweben im Labor deckenhell verweht
In klare Beutel eingefüllt der Horizont
Bojen im bittren Schlaf
Jeder Tropfen ein Nahen sickern sie
durch Schläuche durch Kanülen in uns ein
Sie atmen uns ein letztes mal und
wandeln durch uns wie Er Zürnte die ihre Form nicht fasst
Dann nehmen sie uns in ihrem Schreiten mit
und sie verlassen unsre Hüllen größer satter jetzt
und zerren uns die Wand hinauf
Wer wenn wir schrieen hörte uns denn
durch Gang und Flur geschleust
Rohrpost zwischen der Welt im Labor und der hinterm Glas
Selbst der Assistent der Flügelmacher schweigt ganz still
falls jemand andernorts die Wege kreuzt



JAN SKUDLAREK *1986

Im Rausch gegebene



Das Narrativ dieser Bettgeschichte. Wir, quasi nebeneinander, denken uns Aristoteleszitate aus. *Die Seele ist ein Schwarz-Weiß-Fernseher, zu Tode zitiert.* So oder so ist sie. Die Liebe in den Zeiten der Panamapapiere. Bauchfett, das einen Gürtel transzendiert. Ersteweltfleisch. **Im Rausch gegebene** Versprechen, metaebene Münder. Wir tauschen uns aus: Fachwissen über verpasste Küsse. Fingermuskeln, ein Knopfdruck. Eine Drohne, die ein Bodenziel zerstört



6.

*„vielfältig sind die geräusche der quelle
das grün und wir“*

Gedichte über die Natur der Dinge und uns

FLORIAN KRANZ *1994

Wir teilen ein Brot mit dem Regen



Wenn dort mit mir eine Rebe liegt,
die reinen Wein gibt, trommelt er
lieber mitten im Wort den Reigen.

Wenn ein Reim lodert, biegt er mit
Begierden irr meine Welt, mit Not,
bleiernem Gottneid; er, mein Wirt.

Wenn er im Leib die Grotten reimt,
er neben mir dort im Weiten liegt,
teilen wir mit der Enge mein Brot.

(Anagrammgedicht aus einer Zeile des Gedichts
„Salz und Brot“ von Ingeborg Bachmann)



SEBASTIAN POLMANS *1982

wie regen entsteht



mit krümeln aus wasser basteln wir's zusammen und schlafen
im winter mit offenen händen unterm apfelbaum tummeln
sich dagebliebene zugvögel walnüsse sind geknackt und bereitet
und dienen allen in den landschaften als punkte bevor schmelzbäche
an wörter erinnern neues beginnt eine zeile und farben ohne namen
ein tag und lieder eine wurzel die auf den puls der erde weiter wächst
und die rose vom stern des sommers jenes urige plumeau wärmt und nährt
und wir alle bleiben weil das ist unser aufbrechen und einfach und leise
klopft der kleiber gegen den stamm und alle dinge passieren die's noch
nie gab so vielfältig sind die geräusche der quelle das grün und blau und wir



SIMONE SCHARBERT *1974

IM REICH DER FACETTE



und jemand der dir von bienen erzählt mit händen mit gesten
versucht ihrem körper ihrem flug eine form einen ausdruck zu
geben denkst du aber an augen schwarz gepunktet filigrane
facetten eines einzelnen organs und ob du darin auftauchen dich
wiederfinden würdest im unbewegten netz dieser waben dein
verwehtes ich am linsenrand verkleben wörter dir deinen mund





es regnet. bindfäden. schützen unsere augen.
im sprühregen badet ein luftzug den frühsummer
eines vogels. in einer pfütze wasche ich meine
unschuld. den beringten fuß. mein spiegelbild
aus dem kopf schlag ich mir jeden unterschlupf.
und was mir aus der hand fällt. ist zertifiziert.
auch regenwald. stapelweise. fällt. zertifiziert.
aus dem vollen holz fallen unberührte flächen.
federleicht. in alle windrichtungen schwemmt^[SEP]
die steigende flut taschenkrebse. reste von stille
in ihren scheren. ganze städte an brückenköpfe.
brachland und wolken nehmen ab und zu nehmen
nachrichten von baumkronen. die sich im absturz
neu entdecken. länge mal breite. sagen meine
berechnungen. und. vergiss die märchen. den
schnee. in den drei blutstropfen fallen. das
spinnrad. das ebenholzschwarze haar. vergiss



DAVID KRAUSE *1988

Laplaces Dämon



Am Todestag von Heisenberg
sagtest du: „Seitdem ich reise,
werde ich kleiner Land für Land. Ich bin
so klein geworden, das Licht
reicht aus, um mich weiterzutreiben.
Ich habe Traceure getroffen. Sie stießen
sich ab von der Erde, zur
Erde hin, sie morsten durch
die Geisterstädte mit Blinkschuhen.
Ich sah die Schilder an jenen Orten,
und erkannte weder Richtung noch Ziel,
so verrostet waren sie.
Nur ihre Pfähle zeigten in die Erde.
In den Nächten zwischen den Reisen
erschien im Traum ein Mann. Er sagte,
Zufall ist nichts als ein Mangel an Wissen.
Da er weiß, wo alle Dinge sind,
wie ihre Lage ist,

wie schnell sie sich bewegen,
welchen Gesetzen sie gehorchen,
kennt er die Zukunft.

Inzwischen weiß ich: Er sah nie
die kleinsten Dinge, mich
und die Traceure, die Orte,
die unter Blicken verschwimmen,
geflutet von unserem Fluss."



7.

*„stellen sie sich das leben schärfer“
Gedichte über (Lebens-)Kunst,
Schreiben und Schönheit*



Stehend pendelt der Stift zwischen dem Gemüt meiner Finger,
wie meine Gedanken,
links und rechts, sich immer mehr kreuzen.

Nehme geistig die Blöcke nicht wahr,
die Buchstaben ineinander vernetzen sollen.
Sehe schlicht simpel das Muster von
Wissenspredigern.

Mit Witz platzierte Worte,
die nicht stringent,
viel zu vertikal versinken;
untergraben lückenlassende Frakturen für
Neuwortsubstitute.

Vertrödele die Zeit mit liegengelassenen Wortfetzen.
Sie wollen nur einzelne Wörter,
Federstreich

Setze die Mine auf und zögere nicht,
denn das, was ich schreibe, ist falsch,
doch es passt.



GIULIANO FRANCESCO SPAGNOLO *1994

neumessung



noch bevor die sonne im hintergrund fröstelte,
war dem schmerz bleiche beigemischt

die felder waren nur vordergründig mit blüten betupft;
schon steht geweißt die leinwand auf abruf bereit

von der mitte aus misst eine neue landschaft die rahmenlängen



JING WU *1995

katzengold



früher war ich manchmal blind und
manchmal da erkannte ich die wahrheit nur verschwommen
oder war sie doch nur eine optische täuschung?
mit diesen gläsern stellen sie sich das leben schärfer
sagt mein optiker

durchblick
ist gut doch
manchmal
ist die wahrheit verborgen und
das leben wird auf links gewaschen

dann
wird aus der optischen täuschung
eine optische enttäuschung.



JÜRGEN BRÔCAN

fliehende zimmer



(nach vilhelm hammershøi)

wenn niemand im haus ist —
wovon träumen spiegel dann, angefüllt
mit der reglosigkeit der dinge ihnen gegenüber?

spiegel sind niemals allein,
ein tisch, ein stuhl, ein sofa, eine kommode treffen sich
in ihnen, und bei durchzug gesellen sich
türrahmen oder fensterbank manchmal dazu.
sie sagen nichts, ihre schatten berühren sich nicht
auf dem gescheuerten boden, nur ein wenig
licht fällt ein, sagt zur frau am fenster:

bitte, bleib so, alles ist im gefüge der stille,
das schneller zerbricht als porzellan.

wenn du dich jetzt umdrehst,
machst du jeden, der dich sieht,
zu einem außenseiter der schönheit.⁷



⁷ Die letztgültige Fassung des Gedichtes, die abweicht vom hier abgedruckten Text, findet sich in Jürgen Brôcan: Wacholderträume, Berlin (Edition Rugerup) 2018.